

# Auswirkung der Corona-Pandemie auf Familien

Situationsbeschreibung des Amtes für Kinder, Jugend und Familien auf Anfrage von  
Herrn Kreisrat Wohlketzetter in der Sitzung vom 11.03.2021

In der ersten Phase der Pandemie gab es die Hypothese, dass der Lockdown einen Anstieg an familiären Eskalationen und häuslicher Gewalt zur Folge haben wird. Die Zahlen bzgl. der Meldungen von Kindeswohlgefährdungen haben dies bisher glücklicherweise nicht bestätigt. Bei der Interpretation dieser Zahlen ist jedoch zu beachten, dass in Sachen häuslicher Gewalt nur sichtbar wird, was auch tatsächlich über Meldungen an die Jugendämter herangetragen wird. Eine Studie der TU München im Zuge des ersten Lockdowns zeigte, dass das Ausmaß familiärer körperlicher Gewalt durchaus von Drucksituationen wie z.B. dem Verlust des Arbeitsplatzes oder generellen finanziellen Sorgen beeinflusst wird<sup>1</sup>. Erschwerend kam hinzu, dass die bestehenden Hilfeangebote aus Infektionsschutzgründen nur eingeschränkt zur Verfügung standen, und / oder deren Inanspruchnahme bei den Betroffenen mit Unsicherheiten in Bezug auf ein mögliches Infektionsrisiko verbunden war. Eine Dunkelziffer ist vor diesem Hintergrund zumindest anzunehmen. Bestätigt wird diese Hypothese auch durch die Beobachtung, dass die entsprechenden Angebote jeweils nach den Lockdowns verstärkt in Anspruch genommen wurden.

Eine Elternbefragung des Deutschen Jugendinstitutes wiederum ergab, dass 22% der Eltern eine Zunahme an Konflikten angaben, während gleichzeitig mehr als 75% das ungewohnte ständige Zusammensein als „überwiegend gut“ beurteilten<sup>2</sup>. Man muss insgesamt davon ausgehen, dass die Auswirkungen auf Familien vielschichtig sind und sich nicht allein über Parameter wie „innerfamiliäre Konflikte“ oder „häusliche Gewalt“ beschreiben lassen. Manche dieser Auswirkungen werden vielleicht erst mittel- und langfristig wirksam - sind aber in der Summe nicht weniger problematisch.

In den letzten Jahrzehnten geht die grundsätzliche Entwicklung dahin, dass aufgrund der verstärkten Berufstätigkeit beider Elternteile weite Teile der Erziehung zunehmend in die öffentliche Hand gegeben werden. Die Kinderbetreuung beginnt häufig zu einem früheren Zeitpunkt und hat sich bei vielen Kindern zeitlich ausgedehnt. Nach der Kleinkindphase übernehmen Mittagsbetreuung, Ferienbetreuung, Hort und Ganztagschule. Trotz der zunehmenden Fremdbetreuung ist das Leben für die Familien insgesamt enger „getaktet“, die Zeit für die freie Beschäftigung mit den Kindern wird weniger. In der Pandemie mussten die Eltern nun über einen langen Zeitraum hinweg Beschulung, Kinderbetreuung und Freizeitaktivitäten zusätzlich zu ihrer normalen Berufstätigkeit schultern. Als „stark belastend“ erlebten Eltern nach einer Studie von Andresen, Lips und Möller die Betreuung zu Hause. Ebenso viele gaben an, ihr Leben sei dadurch „stressiger“ geworden<sup>3</sup>.

Die Corona-Pandemie trifft Familien also generell, allerdings in hohem Maße abhängig von dem zur Verfügung stehenden Wohnraum, der unmittelbaren Umgebung, der Anzahl und dem Alter der Kinder, dem Beruf der Eltern, dem Bildungsstand, den finanziellen Ressourcen und nicht zuletzt den individuellen Resilienzen.

Im günstigsten Fall können die negativen Auswirkungen des Lockdowns weitestgehend kompensiert werden: Die Umgebung macht vielfältige Aktivitäten in der Natur möglich; die Eltern sind selbst aktiv und motivieren die Kinder regelmäßig; der Wohnraum ist großzügig; es gibt mehrere Kinder in einer Familie, so dass zumindest soziale Kontakte unter den Geschwistern stattfinden; die technische Ausstattung für Homeschooling plus die

---

<sup>1</sup> <https://www.tum.de/die-tum/aktuelles/covid-19/artikel/article/36053/> (Zugriff: 07.04.2021)

<sup>2</sup> [DJI - Wie sich die Corona-Krise auf Kinder und Eltern auswirkt](#) (Zugriff: 17.03.2021)

<sup>3</sup> Andresen, S./Lips, A./Möller, R. et al. (2020): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie

entsprechenden Rückzugsräume sind vorhanden; die Eltern haben bzgl. ihrer beruflichen Tätigkeit keine Existenzängste; die Kinder sind mind. in der 3ten oder 4ten Jahrgangsstufe, so dass eine gewisse Selbstständigkeit eigenständiges Lernen ermöglicht, ... .

Wenn man sich manche diese Faktoren im Umkehrschluss vorstellt wird schnell klar, welche Auswirkungen die Pandemie auf sozial benachteiligte Familien hat. In unserem Landkreis bleibt die Umgebung mit viel freien Flächen und interessanten Landschaftsformen immer ein gewisser Vorteil. Aber auch der muss genutzt werden. In den meisten Fällen sind Eltern sozial benachteiligter Familien aufgrund ihrer eigenen Geschichte mit weniger Ressourcen in der aktiven Freizeitgestaltung ausgestattet. Oftmals fehlt aber auch schlicht das Geld für Aktivitäten wie z.B. Langlaufen, Skifahren oder Eislaufen. Gleichzeitig ist der Wohnraum reduziert, mitunter gibt es keinen unmittelbaren Zugang zu einem Garten. In der Summe kann man davon ausgehen, dass Kinder benachteiligter Familien an einem deutlichen Defizit an körperlicher Bewegung leiden, oft in Kombination mit starker (konsumorientierter) Nutzung von digitalen Medien<sup>4</sup>.

Auch beim Homeschooling gibt es relevante Unterschiede. Zunächst in der technischen Ausstattung, die finanzielle Ressourcen erfordert (hier ist aber immerhin eine Verbesserung der Situation durch die Verfügbarkeit von Leihgeräten erkennbar). Homeschooling benötigt unabhängig davon auch ein gewisses Maß an fachlicher und inhaltlicher Unterstützung durch die Eltern. Nur 10% der Mütter und Väter mit einfacher Bildung und geringem Einkommen gaben in einer Befragung aus 2020 an, ihr Kind auch von zu Hause aus gut fördern zu können<sup>5</sup>. Bei zugewanderten Familien kommt hier häufig noch eine Sprachbarriere hinzu und in vielen Fällen eine fehlende Kenntnis des deutschen bzw. bayerischen Bildungssystems. Ähnlich wie bei der körperlichen Bewegung kann man deshalb auch im Bildungsbereich davon ausgehen, dass die lange Phase der Heimbeschulung die Auswirkungen von sozialer Benachteiligung verstärkt hat. Die vielzitierte „Schere“ zwischen sozialen Milieus wird unserer Einschätzung nach also tendenziell weiter auseinander gehen.

Alle anderen Faktoren betreffen benachteiligte und nicht-benachteiligte Familien in gleichem Maße und wirken dementsprechend entweder als positive oder als negative Verstärker. Im wie oben beschriebenen günstigsten Fall vermuten wir, dass die Auswirkungen überschaubar sein werden. In einer Studie des Institutes für Demoskopie Allensbach aus dem Jahre 2020 beurteilten beispielsweise 59% der Eltern die Bewältigung der Krise in der eigenen Familie als „durchgehend bis überwiegend gut“<sup>6</sup>. Man muss aber davon ausgehen, dass auch diese Eltern in den meisten Fällen - speziell nach der langen Phase des letzten Lockdowns - belastet und erschöpft sind.

Corona hat auch den Beginn der Familiengründung stark verändert. So können z.B. die Geburtsbegleitung, Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse, babybezogene Kurse oder Elterncafés nur sehr eingeschränkt stattfinden. Damit fallen wichtige Info- und Kontaktmöglichkeiten weg. Viele Väter sind durch Homeoffice, Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit zuhause präsent. Im Idealfall glückt die Eltern-Kind-Bindung durch diese „Konzentration auf das Wesentliche“ besonders gut. Im ungünstigeren Fall sind Eltern durch die von auf Grund durch die Pandemie zusätzlich veränderte, ohnehin schon völlig neue familiäre Situation, belastet. Das wiederum hat Auswirkung auf die Feinfühligkeit der Eltern und die Versorgung des Babys im so wichtigen ersten Lebensjahr.

---

<sup>4</sup> [DJI - Kindsein in Zeiten von Corona: Studienergebnisse](#) (Zugriff: 06.04.2021)

<sup>5</sup> Wößmann, L./Freundl, V./Grewenig, E./Lergetporer, P./Werner, K./Zierow, L. (2020) Bildung in der Coronakrise: Wie haben die Schulkinder die Zeit der Schulschließung verbracht, und welche Bildungsmaßnahmen befürworten die Deutschen?

<sup>6</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8237 (2020)

Die Koordinierungsstelle Frühe Kindheit registrierte im vergangenen Jahr auffallend viele Familien mit den Themen *psychische Belastung / Erkrankung, finanzielle Existenzangst, sowie Suche nach Kontakt*.

Die Auswirkungen der monatelangen Kontaktbeschränkungen auf die soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind zum jetzigen Zeitpunkt schwer abzuschätzen. Treffen mehrere ungünstige Faktoren aufeinander, steigt sicher auch in dieser Hinsicht die Wahrscheinlichkeit für langfristige Folgen. Die Klinik Hochried beobachtet aktuell - analog zu anderen Kliniken - eine Zunahme von Angststörungen und Depressionen bei Kindern und Jugendlichen<sup>7</sup>. Die Rückmeldung aus dem ASD (Allgemeiner Sozialer Dienst) des Amtes für Kinder, Jugend und Familie sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht eindeutig: Eine generelle Steigerung der Fallzahlen in der Breite („Bugwelleneffekt“) oder eine signifikante Zunahme von neuen Hilfefällen ist aktuell nicht feststellbar. In bereits bestehenden Fällen können ambulante Hilfen aber seltener beendet werden, sondern müssen verlängert und vom Stundenanteil oft sogar aufgestockt werden. Zudem sorgen coronabedingte Kontaktbeschränkungen oft für weniger Wirksamkeit der Hilfen und führen manchmal sogar zum Abbruch von Maßnahmen.

Die Regelungen erschweren schon den Zugang zu vielen Hilfe- und Beratungsangeboten deutlich. Speziell für benachteiligte Familien oder Risikofamilien bzgl. häuslicher Gewalt kann hier ein gefährliches Vakuum entstehen. In den letzten Monaten wurden von den freien Trägern der Jugendhilfe wie auch vom Amt für Kinder, Jugend und Familie zahlreiche Projekte und Aktivitäten initiiert und alternative Zugänge zu Angeboten geschaffen. So wurden beispielsweise Beratungen und ambulante Hilfen auf Online-Formate umgestellt, eine (Online-)Lernplattform für Lernunterstützung Kinder und Jugendliche entwickelt, Leihgeräte für Homeschooling zur Verfügung gestellt und die Ferienbetreuung forciert. Die genannten Problematiken konnten auf diese Weise etwas abgedämpft und Eltern an der einen oder anderen Stelle ein wenig entlastet werden. In mancherlei Hinsicht können diese Bemühungen aber nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein sein.

Die Pandemie und deren Auswirkungen auf Familien werden uns noch lange begleiten. Insofern muss weiter an alternativen Hilfe- und Beratungsstrukturen gearbeitet werden. Auch im Angesicht „magerer“ Haushaltsjahre dürfen die Bemühungen nicht nachlassen, Kinder, Jugendliche und Familien in der Bewältigung der Krise und ihrer Folgen zu unterstützen.

Langfristig empfiehlt die Jugendhilfeplanung auf kommunaler Ebene zunächst einmal den weiteren quantitativen und qualitativen Ausbau der Kinderbetreuung (insb. auch in den Ferienzeiten!), um Benachteiligung möglichst früh entgegenzuwirken. Auch eine beschleunigte Digitalisierung mit einer besseren technischen Ausstattung auf der einen und einer Begleitung durch flächendeckende medienpräventive Angebote auf der anderen Seite ist dringend notwendig. Nicht zuletzt sollten Bewegung und Freizeitaktivitäten unkompliziert ermöglicht und gefördert werden.

Garmisch-Partenkirchen, den 14.04.2021

Stephan Märte  
Leitung Amt für Kinder, Jugend und Familie

---

<sup>7</sup> [Interview mit Chefarzt zum Lockdown: Psychische Schäden bei Kindern gravierend | Murnau \(merkur.de\)](#) (Zugriff: 17.03.2021)